

Die neuen 20er Jahre: Strassenkämpfe und restriktive Staatsgewalt

Wie behält man Überblick im nun aufziehenden Sturm des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruchs?

Dr. Boris Olschewski (2022)

Marodierende Jugendliche in Hoodies zwischen brennenden Autos und Polizisten in schwarzen Körperschutzanzügen werden zur medialen Gewohnheit. Das war nicht immer so – erinnern wir uns überhaupt noch daran?

Die 20er Jahre bringen uns offenbar gleich mehrere „neue Normalitäten“ – überall in Europa und nicht zuletzt auch in der Schweiz. Denn Jahrzehnte (bzw. Jahrhunderte) freiheitlicher (direkter) demokratischer Grundordnung prägten eine kritische Mentalität, die nun auf restriktive Massnahmen einer von Krisen getriebenen Politik stösst.

Druck von oben erzeugt Gegendruck von unten. Und Druck von unten erzeugt Gegendruck von oben, denn der Staat wird nicht tatenlos zuschauen, wie seine Büttel dumm dastehen. Der Druck im Kessel wird immer weiter ansteigen und Autos werden brennen; der Staat vereinnahmt Medien, digitale Technologien und Bürger, die die Gewalt ablehnen, und die gesellschaftliche Spaltung schreitet voran.

Zunächst betrifft dies noch Corona-Verordnungen, COVID-Zertifikate und Fragen der Impfpflicht; im Weiteren werden sich die westlichen Gesellschaften dann spalten an den harten finanzpolitischen Einschnitten und Kapitalkontrollen, die die nun aufziehende grosse Wirtschaftskrise den Regierungen abverlangen.

Auch diese Entwicklung wird die Schweiz mit voller Härte treffen. Denn der Schweizer Franken, und mit ihm der gesellschaftliche Wohlstand und Frieden, hat sich mit Beitritt zum IWF und der faktischen Abschaffung der Golddeckung zwischen 1999 und 2005 (Neue Bundesverfassung: „Streichung veralteter Normen“) auf eine gefährliche Reise begeben und sich mit dem Schicksal des Euros verstrickt.

Wohin geht die Reise? Was liegt vor uns – als Gesellschaft im Allgemeinen und als Unternehmer und als Familienmensch im Besonderen? Welcher Kurs liegt an?

Ein Ozeanriese bezieht seine Kraft aus einer gewaltigen Schiffsmaschine, doch sind es schlichte Informationen, die oben auf der Brücke zusammenlaufen und die seinen Kurs bestimmen. Geht die Fahrt durch gefährliche Engstellen, wie etwa auf der Elbe zum Hamburger Hafen, kommen zudem verschiedene ortkundige Lotsen nacheinander an Bord: Der Seelotse für die Deutsche

Bucht, der Elbotse bis kurz vor Hafeneinfahrt und schliesslich der Hafenlotse für das sichere Anlegemanöver. Die Hansestadt Hamburg unterhält Lotsen seit 1656. Aus gutem Grund.

Was liegt vor uns? Die grossen Entwicklungslinien und damit der Überblick in turbulenten Zeiten zerreißen in den täglichen Nachrichten und Briefings zu partikularisierten Informationsfetzen und umflattern uns wie Konfetti-Streifen. Was zurückbleibt ist ein ungewohntes Gefühl von Orientierungslosigkeit in dieser neuen Zeit. Wir verfolgen zwar die rasante Entwicklung und kleben mit der Nase am Bildschirm der Ereignisse, doch stellt sich ein Überblick nicht so recht ein. Im Gegenteil: Je mehr Details wir in den Blick nehmen, desto unübersichtlicher wird das Geschehen.

Die daraus resultierende Nervosität greift immer stärker um sich und bringt die Menschen massenweise an den Rand der mentalen Belastungsfähigkeit. Jetzt schon! Dabei stehen wir erst am Anfang dieser Umbruchszeiten...

Wie gingen andere mit Zeiten historischen Wandels um? Man mag über die Familie Rothschild denken wie man will, aber sie vermochte es Anfang des 19. Jahrhunderts meisterhaft, in der turbulenten Zeit der Hegemonieübernahme Grossbritanniens Überblick zu behalten und auf Kurs zu bleiben mit ihren Unternehmungen.

Um 1800 siegte Napoleon auf dem Kontinent ein ums andere Mal und errichtete seine Vormachtstellung in Europa und lange fürchteten die Engländer eine französische Invasion der britischen Inseln. Der letztendliche Sieg Grossbritanniens über das napoleonische Frankreich war in keiner Weise verbürgt. Mayer Amschel Rothschild erkannte zu jener Zeit, dass richtiges Orientiertsein – also das frühzeitige Erfahren und Einordnen von Ereignissen und Entwicklungen – von grösster Wichtigkeit ist für Unternehmer in Krisen- und Kriegszeiten. Denn Wissen ist Macht.

Er knüpfte Verbindungen zum fürstlichen Haus Thurn und Taxis, das eine Monopolstellung im kaiserlichen Reichspostwesen innehatte. Und er investierte klug in die Unternehmungen jenes Hauses und sicherte sich damit den Zugang zu exklusiven Informationskanälen auf dem europäischen Kontinent. Er konnte sich so ein schnelleres und umfangreicheres Bild der Entwicklungen machen und lotste sein Familienunternehmen gekonnt durch unsichere Zeiten.

Gegenwärtig entfacht der Konflikt um die globale Hegemonie zwischen Amerika und China. Und alle grossen technischen Innovationen, wirtschaftlichen Beziehungen und Krisen, aber auch gesellschaftlichen Entwicklungen und Instabilitäten nehmen neben den militärischen Konfrontationen in diesem Jahrhundertereignis ihren Platz ein und werden Mittel zum Zweck für die eine oder andere Seite. Dies zeigt sich bereits in der gegenwärtigen Corona-Pandemie.

Und mitten in diesem gigantischen Strudel stehen wir mit allem, was wir sind und wollen. Sind wir bereit, die Augen aufzumachen, hinzuschauen und uns zu orientieren?

Was muss ein Informationsmanagement im 21. Jahrhundert leisten?

Das Problem sitzt in unserem Kopf: Wir sind blind für alles, was wir uns nicht vorstellen können, was wir noch nicht erlebt haben oder wovon wir nichts hören wollen. Mit Nassim Nicholas Taleb gesprochen geht es darum, einen Umgang mit den „Schwarzen Schwänen“ zu finden, die da vor uns unseren Weg kreuzen: Unvorhersehbare Ereignisse und Entwicklungen, die zwar unwahrscheinlich erscheinen, aber dennoch eintreten können.

„Leben ist das, was passiert, während Du dabei bist, andere Pläne zu machen.“ (John Lennon)

Wir sind die gutgenährten Kinder der vergangenen sieben fetten Dekaden und uns geht es ein bisschen wie den Truthähnen, die bis Thanksgiving ihre Zukunftsprognosen auf der Basis der vergangenen 20 prosperierenden Wochen anstellen; aber blind sind für den Zyklus der Geflügelmast.

Die Welt ist seit dem 19. Jahrhundert grösser geworden und der Einsatz und das Risiko auch. Ein gutes Informationsmanagement muss der Komplexität des 21. Jahrhunderts Rechnung tragen und alle vier Wissens-Quadranten berücksichtigen:

1. Bekanntes Wissen (known knowns):
Empirisches Wissen, also bekanntes und geronnenes Erfahrungswissen im täglichen Geschäft – bei Taleb: „Weisser Schwan“.
2. Bekanntes Nicht-Wissen (known unknowns):
Begründete Annahmen auf der Basis von Modellen und Wahrscheinlichkeitsaussagen über zukünftige Entwicklungen; heutzutage überall vorhanden: Im Bauingenieurwesen, in der Meteorologie, im Finanzsektor (Value at Risk) oder in der probabilistischen Historik – bei Taleb: „Grauer Schwan“.
3. Unbekanntes Wissen (unknown knowns):
Spezialwissen, das zwar existiert, im Allgemeinen aber unbekannt ist. Sehr viel essenzielles, ja lebenswichtiges Wissen wird Opfer der Informationsflut, weil es in der Fülle des Internets, der Publizistik und der täglichen Nachrichtenflut verschüttet liegt. Oder aber, weil es gedanklich tabuisiert oder verzerrt wird. Gehirnforscher ermittelten, dass dreiviertel der Menschen gravierende Informationen nicht angemessen verarbeiten können: Die einen neigen zur Negativitätsverzerrung, die anderen zum unrealistischem Optimismus (nach Tali Sharot ein entscheidender Faktor für die Finanzkrise von 2008) – bei Taleb: „Grauer Schwan“.
4. Unbekanntes Nicht-Wissen (unknown unknowns):
Unvorhersehbare Ausreisser-Phänomene: Für Truthähne etwa Thanksgiving und für die deutsche Atomindustrie der CDU-Atomaustritt nach der Erdbeben-, Flut- und Nuklearkatastrophe von Fukushima. Wie die Geschichte zeigt, bringen Krisen und Katastrophen im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Miteinander mannigfaltig „Schwarze Schwäne“ zum Vorschein.
(Europäer thematisierten schwarze Schwäne bereits in der Antike, entdeckten sie aber erst 1697 in Australien; hernach wurden sie zur Metapher eines zwar unwahrscheinlichen, aber möglichen Ereignisses.)

„Wir können [einige dieser] Schwarzen Schwäne sozusagen in Graue Schwäne verwandeln, indem wir ihren Überraschungseffekt reduzieren und uns bewusst werden, dass solche Ereignisse möglich sind“ (Taleb, Schwarzer Schwan, 261). „Ausserdem muss man eine Unterscheidung treffen zwischen Bereichen, in denen diese Schwarzen Schwäne sowohl unvorhersehbar als auch folgenreich sind, und solchen, in denen seltene Ereignisse nicht weiter ins Gewicht fallen“ (Taleb, Antifragilität, 199).

Das Jahrhundertereignis eines hegemonialen Konflikts konkurrierender Grossmächte hält – wie bereits im 19. Jahrhundert – auch im 21. Jahrhundert eine ganze Fülle „folgenreicher Überraschungseffekte“ für uns, unsere Familie und unsere Unternehmungen bereit.

Deren Reduktion durch Umwandlung in Graue Schwäne bedarf nicht nur einer breiten Informationslage in allen Quadranten, sondern auch der Enttabuisierung unliebsamer, aber wahrscheinlicher und gravierender Ereignisse. Ansonsten geht's weiter im Blindflug hinein in eine turbulente Zeit.

Konkret bedeutet dies die Einbettung der eigenen Lebensrealität in deutlich grössere Kontexte. Das, was für Truthähne in den vergangenen 20 Wochen galt, muss nicht zukünftig richtig sein.

Was kommt hinsichtlich der vor uns liegenden Zeit zum Vorschein, wenn wir in den Abraumhalden unserer Masseninformatiionsgesellschaft nach Essenziellem graben? Wie verliefen solche Umbruchszeiten und Hegemoniewechsel früher ab und welche Studien zum erwartbaren weiteren Verlauf liegen vor, ohne dass wir bislang davon Notiz nahmen?

Wenn man es liebt, danach zu graben, füllen sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte ganze Datenbanken mit diversen Bleichmitteln, die Schwarze Schwäne grau machen.

Aus dem Fundus eigener und fremder Analysen seien hier exemplarisch zwei prominente Einschätzungen zum Thema gesellschaftlicher Unruhen genannt:

- Die Pentagon-Studie: „At Our Own Peril: DOD Risk Assessment in a Post-Primacy World“ (2017)
- Die NIC-Studie: „Die Welt im Jahr 2035. Gesehen von der CIA und dem National Intelligence Council. Das Paradox des Fortschritts“ (2017)

Was viele Menschen noch nicht wahrhaben wollen, ist für beide Studien bereits ein Faktum: Die Zeit der amerikanischen Vorherrschaft (Primat) ist vorbei.

Das Pentagon führt in seiner Risikobewertung neben einer ganzen Reihe aussenpolitischer Gefahren für die US-Hegemonie insbesondere die innere „Auflösung des politischen Zusammenhalts“ an. Dies betrifft nicht nur schwache Staaten, sondern auch die Vereinigten Staaten und ihre Partner: Erstens verlören alle Staaten, ob gross oder klein, den Boden unter den Füssen (,wrestling on quicksand'), weil Hyperkonnektivität sich mit tiefsitzender Unzufriedenheit und politischer Fraktionsbildung zu einem gefährlichen Effekt verschmelze.

„Zweitens sollten hochrangige US-Verteidigungs- und Militärführer erkennen, dass wir in eine Phase des ‚Dauerkonflikts 2.0‘ eingetreten sind. In dieser neuen Ära des Post-Primats, die von ständigem Wettbewerb und Konflikten geprägt sein wird, werden bedeutende Kämpfe um politische Macht und Vorherrschaft gleichzeitig auf mehreren Ebenen zwischen und innerhalb von Staaten stattfinden“ (61f.).

Der National Intelligence Council eröffnet seinen Report so: „Die Versuchung ist gross, anzunehmen, dass Menschen ‚rational‘ handeln (und in der Regel tun sie das auch), doch Anführer, Gruppen, Mobs und Massen können unter vergleichbaren Umständen auch ganz anders und unerwartet reagieren. (...) Die Erfahrung lehrt uns, dass sich Geschichte oft in Zyklen und Schüben entfaltet, und dennoch erwartet die menschliche Natur, dass es morgen so sein wird wie heute“ (8).

Nach Ansicht des NIC werden der gegenwärtige epochale Umbruch und die daraus resultierenden globalen Trends (Verschiebung der Weltwirtschaft und Erosion des Mittelstands des Westens) in den nächsten fünf Jahren ganz erhebliche Auswirkungen haben: „Sie werden in allen Regionen und allen Regierungsformen für Spannungen sorgen, sowohl innerhalb als auch zwischen Staaten.“

„Die inneren Spannungen in vielen Ländern nehmen zu, weil die Bürger die Frage stellen, was sie in einer sich ständig verändernden Welt von ihren Regierungen erwarten können. Die Menschen verlangen von ihren Regierungen, dass sie zu Hause zuverlässig und flächendeckend Frieden und Wohlstand garantieren, auch wenn die Bedingungen im Inland zunehmend durch Geschehnisse im Ausland beeinflusst werden. Diese Dynamik vergrößert ihrerseits die Spannungen zwischen den Ländern – und sie erhöht das Risiko zwischenstaatlicher Konflikte während der nächsten fünf Jahre“ (65).

Obwohl beide Studien nicht historisch arbeiten, sondern sich lediglich mit der Gegenwart befassen, beschreiben sie doch sehr treffend eine gewisse klassische Phase in den Hegemoniewechseln der vergangenen Jahrhunderte.

Als Historiker genießt man den Vorzug, die Gegenwart auf dem grossen Zeitstrahl imposant relativieren zu können. Im Denken der meisten Menschen dominiert das Jetzt (\pm paar Monate/Jahre), das sich zusammensetzt aus Billionen singulärer Momente ohne ein bewusstes Woher und Wohin; als Historiker hingegen fällt es leicht, einen Schritt zurückzutreten und das ganze Bild mit seinen Dekaden und Jahrhunderten in den Blick zu nehmen.

Mehr noch: Seit Fernand Braudel vermögen es Historiker, die Zeit in unterschiedlichen Geschwindigkeiten wahrzunehmen, denn „damit wir uns richtig verstehen: Eine einzige, einfach und gleichmässig dahinfließende soziale Zeit gibt es nicht!“ (Schriften zur Geschichte, 1. Bd., 32). Historiker unterscheiden dabei mindestens drei Rhythmen: Entwicklungen der langen Dauer über mehrere Jahrhunderte („longue durée“), mittelfristige Veränderungen im Laufe eines Jahrhunderts („moyenne durée“) und historische Ereignisse der kurzen Dauer, die einige Monate oder Jahre prägen („courte durée“).

Treten Sie also mit mir einen Schritt zurück, um die Gegenwart im wechselvollen Auf und Ab der historischen Landschaft zu betrachten. Dann erkennen wir, dass die Corona-Pandemie lediglich ein Ereignis der kurzen Dauer ist. Sie ist in jener Landschaft in weitaus bedeutendere Erhebungen der mittleren Dauer eingebettet, wie dem neuen Kondratjew-Zyklus (Digitalisierung und Dekarbonisierung), dem Ende des grossen Schuldenzyklus (vgl. Ray Dalio: Principles for Dealing with the Changing World Order, 2021) und nicht zuletzt dem Hegemoniewechsel.

Fern am Horizont zeichnet sich zudem ein Ereignis der langen Dauer im Ost-West-Zyklus ab: Das Ende der globalen westlichen Dominanz nach nunmehr rund 500 Jahren und das Zurückpendeln des wirtschaftlichen Schwerpunkts nach Asien (vgl. McKinsey: Earth's economic center of gravity).

Ergänzen wir also die Einschätzungen des Pentagons und NIC um die zeitliche Tiefe, erkennen wir ein zyklisch immer wiederkehrendes Stadium: Der äussere und innere Verfall der führenden Hegemonie und ihrer Dependenz infolge von Verarmung und Spaltung der Gesellschaft gegen Ende des grossen Schulden- und Hegemoniezyklus.

Die Jahrzehnte der Prosperität und das „exorbitante Privileg“ (Valéry Giscard d’Estaing) des Hegemons, sich als Emittent der Weltleitwährung auch exorbitant verschulden zu können, führten schon in Portugal und Spanien im 17. Jahrhundert zum Staatsbankrott, zu sozialer Not und zu Aufständen; in den Vereinigten Niederlanden dann im 18. Jahrhundert und Grossbritannien entging 1946 dem Staatsbankrott nur knapp dank einer US-Anleihe in Höhe von 3,5 Milliarden Dollar; dem Prozess der globalen Dekolonisation samt Unabhängigkeitskriege konnte das sterbende Britische Empire damit freilich nicht entgehen.

Diese Vorgänge sind offenbar ein überzeitliches und zyklisches Phänomen, das bereits der arabische Universalgelehrte Ibn Khaldūn vor über 600 Jahren persönlich erlebte und in der „Muqaddima“ beschrieb: Sein zentraler Begriff ist das gesellschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl („Asabiya“), das mit zunehmender kultureller Entwicklung und gesellschaftlicher Komplexität abnimmt. Bequemlichkeit und Prunk und ein Leben über den Verhältnissen nehmen im Staat und unter den Eliten immer weiter zu, bis sich die ausgezehrte Bevölkerung schliesslich erhebt und den Niedergang herbeiführt.



Der amerikanische Landschaftsmaler Thomas Cole schuf in den 1830er Jahren einen fünfteiligen Gemäldezyklus mit dem Titel „The Course of Empire“: Er behandelt das universale Werden und Vergehen von Hegemonien und Zivilisationen von der Barbarei („The Savage State“) und dem ländlichen Zustand („The Arcadian or Pastoral State“) über die Blütezeit („The Consummation of Empire“) bis zu ihrem Untergang („Destruction“, s. o.) und dem schliesslichen Zurückbleiben blosser Ruinen, über die die Natur triumphiert („Desolation“) – gemeinfrei.

Die amerikanische Hegemonie stieg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf, durchlief in den 1970er Jahren ihren Höhepunkt und befindet sich nun im Niedergang (mehr dazu in „Zeitenwende und Vermögen“). Nachdem die Produktionsstandorte überwiegend nach Asien verla-

gert und die Reichen immer reicher wurden, erwachte der Mittelstand nach und nach aus seinem „American Dream“ und fand sich in einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft wieder, in der die 'Asabiya immer weiter erodiert und die einen oben auf dem Las Vegas Strip flanieren, während die anderen darunter als „Tunnel People“ vegetieren.

Die ohnmächtige Wut der Verlierer der greisen Hegemonie trat bereits 2011 zutage, als die sogenannten „99%“ in Massen, aber noch harmlos, die städtischen Parkanlagen in Amerika und vielen anderen Ländern der Welt okkupierten. Die Occupy-Bewegung, die gewaltsamen Proteste 2020, wie auch der Sturm auf das Kapitol im Januar 2021 stehen in einer Entwicklungskette, deren nächstes Glied die Entfaltung eines blutigen Bürgerkriegs sein wird.



Occupy-Bewegung 2011
(Monika Graff/Getty Images)



BLM-Unruhen und Miliz-/Boogaloo-Bewegung 2020
(Julio Cortez/dpa; Robert Killips/Lansing State Journal)

Dies erscheint uns abwegig, doch genau damit starteten im Januar 2021 Mitglieder der „Oath Keepers“, einer Miliz mit Tausenden Mitgliedern ehemaliger und aktiver Polizisten und Soldaten. In Chat-Gruppen riefen sie dazu auf „eine blutige Revolution zu vollziehen!“ und am Stadtrand von Washington legten sie Waffenlager an und quartierten „schnelle Eingreiftruppen“ aus verschiedenen Bundesstaaten ein...

Stellt uns irgendjemand diesen Nachrichtenschnipsel in seinen Gesamtzusammenhang? Haben wir davon zwischen all den anderen Nachrichtenfetzen überhaupt Notiz genommen? Welche Nachrichtenschnipsel übersehen wir noch? Das amerikanische Volk ist wirtschaftlich ausgezehrt, aber schwer bewaffnet und die Polizei militarisiert und mit Kriegsgerät ausgerüstet. Ob unmittelbar oder erst in einigen Jahren – es wird passieren!

Viele von uns sind in den USA investiert – welche Auswirkungen hätte wohl ein dortiger Bürgerkrieg auf unsere Anlagen? Und auf die politische Stabilität hier bei uns vor Ort?

Jetzt sehen Sie mehr von dem grossen Bild. Handeln Sie danach!